

Wissenschaftler gründen Aktion „Unstatistik des Monats“

Erstes Beispiel ist das Ruhrgebiet als Armenhaus

Als armutsgefährdet gilt, wer weniger als 60% des Medianeinkommens in der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung hat, wobei das Medianeinkommen dasjenige Einkommen darstellt, das der einen Hälfte der betrachteten Bevölkerung höchstens und der anderen Hälfte mindestens zur Verfügung steht. Würde die Bevölkerung nach der Höhe ihres Einkommens aufgereiht, würde diejenige Person bzw. derjenige Haushalt mit dem Medianeinkommen genau in der Mitte dieser Reihung stehen. Für die Bestimmung der Armut ist die Armutsgefährdungsquote jedoch völlig irrelevant, da jeder durch das Medianeinkommen festgezurrte Armutsbegriff nicht die Armut, sondern die Ungleichheit misst. Dies hat häufig – wissentlich oder unwissentlich – falsche Interpretationen der Statistiken und damit der Entwicklung der Armut in Deutschland zur Folge.

So gibt der Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes keine Informationen über die Entwicklung des Medianeinkommens. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts ist das monatliche Medianeinkommen eines Haushalts mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren zwischen 2005 und 2010 von 2.575 auf 2.892 Euro gestiegen. Entsprechend ist die Armutsschwelle, d.h. das Einkommen ab dem ein Haushalt als armutsgefährdet bezeichnet wird, in diesem Zeitraum von 1.545 auf 1.735 Euro gestiegen. Die Armutsgefährdungsquote verringerte sich jedoch im selben Zeitraum leicht von 14,7 Prozent auf 14,5 Prozent. Diese Entwicklung – ein Anstieg des Medianeinkommens bei nahezu konstanter Armutsgefährdungsquote – bedeutet wiederum, dass alle Haushalte im gleichen Maße vom wirtschaftlichen Aufschwung profitiert haben, die „Armen“ sogar leicht überproportional. Die Schlußfolgerung, dass die wirtschaftliche Entwicklung an den Armen vorbeigeht, ist demnach schlicht falsch.

Ein weiteres Problem der Armutsgefährdungsquote besteht darin, dass sie sehr sensibel dahingehend reagiert, welches Medianeinkommen zur Berechnung zugrunde gelegt wird. Dies eröffnet vielfältige Möglichkeiten der Fehlerinterpretation. So verwendet der Paritätische Wohlfahrtsverband durchweg das Medianeinkommen der Bundesrepublik Deutschland als Berechnungsgrundlage. Damit vergleicht er implizit Dortmund mit so wohlhabenden Gemeinden wie Starnberg bei München. Die anliegende Tabelle zeigt für die Jahre 2005 und 2010 die vom Statistischen Bundesamt ebenfalls ausgewiesenen Armutsgefährdungsquoten, wenn alternativ das Medianeinkommen im jeweiligen Bundesland einer Stadt oder das Medianeinkommen der Stadt selbst verwendet wird.

Wird das Medianeinkommen der jeweiligen Großstadt als Berechnungsgröße verwendet, hatte Dortmund in 2010 eine geringere Armutsgefährdungsquote als Düsseldorf, Hannover, München oder Stuttgart. Duisburg hatte mit 13,9% sogar die geringste Armutsgefährdungsquote aller ausgewiesenen Großstädte. Gegeben die strukturell bedingten geringeren Einkommen im Ruhrgebiet können diese also vergleichsweise niedrige Armutsgefährdungsquoten vorweisen. Anders gesagt, die Einkommensungleichheit der Großstädte im Ruhrgebiet ist geringer als in anderen Großstädten. Eine andere Sozialpolitik, wie vom Paritätischen Wohlfahrtsverband gefordert, würde an dieser Situation wohl kaum

etwas ändern. Die Handlungsnotwendigkeit liegt eher in der Regionalpolitik des Ruhrgebiets.

Das Problem – hier wie bei fast allen missverstandenen Statistiken – sind nicht die Zahlen selbst, sondern was in der Politik und in den Medien daraus gemacht wird. Angesichts der obigen Ausführungen muss die Warnung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, im Ruhrgebiet müssten soziale Unruhen befürchtet werden, sogar als unverantwortlich bezeichnet werden. Um dieses Problem zu vermeiden, sollten relative Armutsquoten endlich richtig bezeichnet werden; nämlich als Maß für Einkommensungleichheit, dass – neben vielen anderen Indikatoren – einen Hinweis auf ein mögliches Armutsproblem gibt.

Armutsgefährdungsquoten bei unterschiedlichen Medianeinkommen

Städte in der Bundesrepublik	Bundesmedian		Landesmedian		Median der jeweiligen Großstadt	
	2005	2010	2005	2010	2005	2010
Berlin	19,7	19,2	16,1	14,2	16,1	14,2
Bremen	21,4	20,5	16,6	17,0	17,3	17,1
Dortmund	18,6	23,0	18,8	22,1	15,9	17,9
Dresden	20,7	19,6	16,5	14,3	18,4	16,6
Duisburg	17,0	21,5	17,3	20,6	13,6	13,9
Düsseldorf	13,8	15,4	13,9	14,8	16,9	18,6
Essen	17,7	17,8	17,9	17,1	17,6	17,5
Frankfurt am Main	13,7	13,8	16,4	16,5	17,9	17,6
Hamburg	15,7	13,3	17,4	17,4	17,4	17,4
Hannover	21,0	21,3	20,6	20,2	19,7	19,6
Köln	18,0	17,3	18,2	16,6	18,1	17,3
Leipzig	23,9	26,4	17,8	18,7	16,7	15,9
München	10,9	10,7	13,1	13,6	17,6	18,0
Nürnberg	18,1	18,4	21,7	22,2	17,7	17,9
Stuttgart	13,0	13,9	16,5	17,4	16,8	18,6

Quelle: IT.NRW